

# Gestern und heute: Wie das letzte Konzil die Ortskirche veränderte

**FL-Institut** Am dritten Vortragsabend der Reihe «50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil» stand die Ortskirche im Fokus - mit einer Podiumsdiskussion von Teilnehmern der Synode 72 und mit ganz persönlichen Erfahrungen und Eindrücken.

VON HANNES MATT

In den ersten beiden Vorträgen wurde das Zweite Vatikanische Konzil (das kirchliche Ereignis des 20. Jahrhunderts), im Allgemeinen in Schrift und Text behandelt. Nun holte der Verantwortliche der Vortragsreihe, Theologe Günther Boss, das Thema in die Region - und zwar mit Zeitzeugen, die an der Synode 72 in Chur teilgenommen haben, den sogenannten Synodalen. Dort wurden die Beschlüsse und Impulse des Konzils - unter Mitwirkung aller Pfarreien und in Zusammenarbeit von Priestern und Laien - in der Ortskirche umgesetzt und weiterentwickelt. So auch im Bistum Chur, zu dem auch Liechtenstein gehörte und das bei der Planung der Synode eine Vorreiterrolle einnahm.

Vier Synodale waren am Dienstagabend ins Vereinshaus Gamprin eingeladen worden, um mit Moderator Günther Boss über die Wirkung und ihre persönlichen Erfahrungen zu diskutieren: Georg Schierscher, Charlotte Hipp, Margrit Sulser-Matt und Pfarrer i.R. Franz Näscher.

## «Frauen links, Männer nach rechts»

Vor dem Konzil war das Leben in der Kirche ein anderes. «Am Gottesdienst wurde vom Volk weg zelebriert», blickt Sulser-Matt in ihre Jugend zurück. «Der Kirchengang wurde von der Schule genau kontrolliert. So erinnere ich mich noch an die jeweiligen Namensschilder an den Bänken. Nichtsdestotrotz waren die Gottesdienste aber sehr feierlich.» Charlotte Hipp ergänzt: «Es bestand damals ein grosser

Unterschied zwischen Priestern und Laien. Das Bild des Seelsorgers war ebenfalls ein anderes: Der Pfarrer war hochgeachtet und wurde von uns Kindern auf der Strasse immer mit «Händedruck» begrüsst.» Auch Georg Schierscher erinnert sich: «Die Frauen sassen in der Kirche immer links - die Männer rechts. Es wurde zwei Meter über

«Es fand ein Wechsel weg von der Ordnung hin zum Lebendigen statt.»

GEORG SCHIERSCHER  
DISKUSSIONSTEILNEHMER



Die Diskussionsteilnehmer und ehemaligen Synodalen, von links: Georg Schierscher, Charlotte Hipp mit Moderator Günther Boss sowie Margrit Sulser-Matt und Pfarrer Franz Näscher. (Foto: Paul Trummer)

dem Volk von der Kanzel gepredigt und der Pfarrer entschied am Sonntag, ob «Heuen erlaubt» war.» Franz Näscher fasst zusammen: «Es kam zwar immer sehr stark auf den jeweiligen Pfarrer an, auf jeden Fall war die Liturgie reformbedürftig.»

## Experimentierfreudige Priester

Hoffnung sollte im Jahr 1958 Papst Johannes XXIII. bringen. Ein «körperlich fülliger Mann mit viel Güte und Ausstrahlung», der das Konzil bereits drei Monate nach seiner Wahl völlig überraschend angekündigt hatte. Dieser Schritt wurde von den Kardinälen mit Stillschweigen aufgenommen. «Die Einberufung des Konzils zeugte von viel Mut», so Hipp. «Es veränderte sich nach dem Konzil in der Ortskirche vieles. Man hat das nachgeholt, was unerschwinglich schon lange vorhanden gewesen ist.» Sulser-Matt führt aus: «Auch die Priester zeigten sich nach dem Konzil experimentierfreudig: Die Laien wurden ernster genommen und durften auch gewisse Dienste übernehmen. Die Zusammenarbeit in den Pfarreien wurde so insgesamt stärker.» Und Schierscher

ergänzt: «Sichtbar waren mir vor allem die Änderungen in der Liturgie. Auf der anderen Seite wurden aber auch Religions- und Gewissensfreiheit betont: Ich empfand dies insgesamt als Wechsel von der Ordnung zum Lebendigen.» Man könne die Situation aber nur bedingt als Aufbruch bezeichnen, das hing immer vom jeweiligen Pfarrer ab. Entweder tat sich dieser mit dem Konzilbeschlüssen schwer oder eben nicht, wie es bei uns glücklicherweise der Fall war.



Eine Vielzahl an interessierten Zuhörern erschien zur Podiumsdiskussion, es war jedoch - trotz Einladung - kein Vertreter des Erzbistums anwesend.

Und wie kann man sich die Synode 72 vorstellen, die bis 1975 dauerte? Jede Pfarrei schickte Delegierte zur Versammlung, alle Bevölkerungsschichten waren vertreten. Die Synode in Chur lief in etwa so ab, wie es heute aus dem Landtag bekannt ist - samt erster und zweiten Lesung. Im Gegensatz zum Hohen Haus wurde am Anfang jedoch immer gebetet, was «im Landtag vielleicht auch mal nicht schlecht wäre», erwähnte Schierscher lachend. Eine Vorlage wurde immer mit zwei Dritteln Mehrheit verabschiedet - jedoch hatte der Bischof das Veto-recht. Er musste aber immer eine Begründung liefern. «Ganz erstaunlich war für mich dort die grosse Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern», wie Charlotte Hipp berichtet. «Der Bischof war zwar bei jeder Session mit dabei. Die Synodalen konnten aber frei reden und sogar um ihre Ideen «waibeln» - das war für mich völlig neu.» Belange der Frau, etwa kam die Pille zur Sprache, waren dabei besonders heisse Eisen.

## «Kaum Polarisierungen an Synode»

«Eine Spannung zwischen Konservativen und Progressiven war in den Gremien nicht zu spüren. Alle Syno-

dalen waren im Geiste des Konzils sehr engagiert», ergänzt Margrit Sulser-Matt. Georg Schierscher stimmt zu: «Am Konzil habe ich eine solche Polarisierung eigentlich nicht erlebt. Ich stelle aber mit Bedauern fest, dass in Liechtenstein momentan eine solche Polarisierung ganz massiv stattfindet.» Am Ende wagt der Moderator noch die Frage, warum es trotz der am Konzil angestrebten Veränderungen immer weniger Kirchenbesucher gibt? «Natürlich ist es so, dass die Kirchen heute halb leer sind. Der Geist des Konzils lebt aber immer noch weiter», antwortet Sulser-Matt: «Verändert hat sich vor allem die Gesellschaft. Begonnen hat diese Bewegung 1968.» Man habe damals angefangen, sich nicht alles vorschreiben zu lassen und selbst zu bestimmen, was gut für das Seelenheil ist. «Weitere Gründe sind die erlangte Mobilität, man ist nicht mehr nur im Dorf unterwegs.» Nach einer ausführlichen Diskussion mit interessanten Einwüfen des Publikums, schloss Günther Boss mit einer passenden, erst kürzlich getätigten Aussage von Papst Franziskus: «Der Weg der Synodalität ist genau das, was sich Gott von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.»